

Mein sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Im Februar dieses Jahres war im Main-Echo eine wunderschöne Geschichte abgedruckt, die sich in etwa so zugetragen hat:

Es geht um zwei junge schwarze Teenagern. Sie waren aus einem der bettelarmen Townships Südafrikas von einer Kirchengemeinde nach Deutschland eingeladen worden. Und so standen sie nun mitten in der ländlichen Pampas irgendwo, vielleicht im tiefsten Bayern oder Brandenburg, und lachten und lachten und lachten. Nicht weil, sie mit ein paar Blusen aus einer Altkleidersammlung eingedeckt worden waren oder ein katholischer Pfarrer versucht hatte sie zu missionieren. Nein, sie standen ganz einfach an einer Bushaltestelle mitten auf dem Land und amüsierten sich über den Fahrplan. Abfahrt 17.36 Uhr stand doch tatsächlich da. 17.36 Uhr! Die spinnen, die Deutschen! Selbst mitten im Nirgendwo noch pünktlich bis auf die Minute. Einfach unglaublich!

Ja, Pünktlichkeit ist eine dieser unglaublichen deutschen Eigenschaften. Man kann aber auch sagen: Pünktlichkeit ist auch ein Folge von guter und gründlicher Organisation. Die ist immer notwendig, um erfolgreich handeln zu können. „Typisch deutsch!“ ist deshalb gerade in Krisenzeiten nicht das Schlechteste. So waren diese deutschen Eigenschaften sicherlich auch hilfreich, um durch dieses Jahr 2009 zu kommen, das uns von unserer Bundeskanzlerin als „das Jahr der schlechten Nachrichten“ angekündigt worden war. Die Politik und Wirtschaft haben reagiert und Maßnahmen ergriffen. Die Mittel wirken, sind aber auch teuer zu bezahlen.

Wir haben ein schwieriges Jahr 2009 hinter uns. 2010 wird nicht einfacher werden, aber warum sollten wir es nicht wieder gut bewältigen? Mit entsprechender Weitsicht, mit der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, mit dem Mut, wichtige Entscheidungen zu treffen, aber auch mit der notwendigen Gelassenheit den unabänderlichen Dingen gegenüber. Aufgaben in Ruhe anzugehen ist auch typisch deutsch.

Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern, die Zukunft liegt vor uns. Trotzdem sei noch ein kleiner Blick zurück erlaubt.

Wir blicken zurück auf 60 Jahre Grundgesetz: Bundestagspräsident Lammert formulierte: „Deutschland kann stolz sein“. Recht hat er, aber warum reden wir dann immer alles schlecht? Typisch deutsch!

Wir gedachten dem Fall der Mauer vor 20 Jahren. In Deutschland laufen inzwischen sogar Revolutionen friedlich und vor allem geordnet ab. Typisch deutsch?

In Stuttgart-Zuffenhausen denkt sich Porsche-Chef Wiedeking: „Wir Baden-Württemberger können alles – außer hochdeutsch“ – also her mit VW! In Wolfsburg denkt sich Herr Piech: „Dann reden wir jetzt mal hochdeutsch und Klartext“ Und so erlebt der alte VW-Porsche von früher eine ungewollte Neuauflage. Verspekuliert, Herr Wiedeking!

Genauso verspekuliert wie damals Lehmann Brothers mit ihrer Hoffnung, mit faulen Immobilien Geld verdienen zu können. Die Folge – Weltwirtschaftskrise!

Mit der Verleihung des Friedensnobelpreises setzte man in Oslo große Erwartungen in US-Präsident Obama und damit auch in die Hoffnung, er werde mit seiner Politik erfolgreich sein und die Welt retten - an der Börse nennt man die Hoffnung auf künftige Erfolge Spekulation. Obama reagiert mit einer Verstärkung der Truppen im Irak und scheitert kläglich in seiner Führungsrolle bei der Weltklimakonferenz in Kopenhagen. Das Nobelpreiskomitee als die Lehmann Brothers des Weltklimas und der Weltrettung? Obama – eine gescheiterte Spekulation?

Entschuldigung, dass war jetzt vielleicht auch typisch deutsch – sofort jeden Hoffnungsträger gleich wieder niedermachen und schlecht reden!

Schlecht fanden manche auch die Wahlergebnisse im Superwahljahr 2009 - andere dafür umso besser. Die große Koalition wurde abgewählt, die neue Regierung sucht noch nach dem richtigen Weg - vor allem im Umgang miteinander ist sie noch nicht fündig.

Fakt ist aber: Kanzler ist schon lange nicht mehr „Birne“ oder „Basta“, sondern zum zweiten mal in Folge „Mutti“. Mutti macht das auf ihre Art, ist in Europa und in der Welt angesehen, aber in Deutschland - typisch deutsch - wünscht ihr so mancher mehr Basta in der Birne.

Apropos „Birne“ – für die Jüngeren unter uns – das war Helmut Kohl, der Kanzler der Einheit. Gesundheitlich schwer angeschlagen bat er darum, die Flugbereitschaft der Bundesregierung nutzen zu dürfen, um an den Jubiläumsfeierlichkeiten zum Mauerfall teilnehmen zu können. Die Regierung hat dies abgelehnt, da es gegen ihre Nutzungsprinzipien- und Richtlinien verstoßen würde. Der Vater der Einheit musste zu Hause bleiben. Prinzipienreiterei - auch typisch deutsch, in diesem Fall aber vor allem kleinlich und undankbar.

Noch eine Nachricht aus der Politik, ein schlechte für die Politiker: Der Wähler macht einfach was er will! Er wählt wie er will und sagt darüber hinaus, was er will: In Bayern ist ein Volksbegehren zum Nichtraucherschutz erfolgreich. In Mechenhard und Streit kippen die Bürger den geplanten Bau dreier Windräder und in Erlenbach erzwingen sie über einen Bürgerantrag, dass sich der Stadtrat nochmals mit dem Thema Tempo 30 in der Siedlung auseinandersetzt.

Die Politik stellt also fest: Volk kommt nicht von Folgsam! Entweder es läuft rund oder es geht rund!

Aber im Hinblick auf die anderen, die wirklich großen Herausforderungen des letzten Jahres, bleibt die Frage offen: Muss der Bürger tatsächlich solche eigentlich untergeordneten Entscheidungen selbst in die Hand nehmen? Die Frage richtet sich an Politik und Bürger gleichermaßen!

Bleiben wir hier in Erlenbach. Die wichtigste Nachricht und der Sommerlochfüller im Main-Echo 2009: Nicht Barbarossa war in Erlenbach, sondern König Rupprecht! Den braven und gewogenen Erlenbacher schaudert es zumindest so lange, bis den Zeitungsartikeln jetzt endlich mal Beweise folgen. Bis dahin bleibts dabei: Wir Barbarossa – ihr Römer!

Nein, die erfreulichste und wichtigste Nachricht des Jahres kommt aus der „Glanzstoff“, nicht nur für die dort Beschäftigten und ihre Familien, sondern auch für die Stadt Erlenbach: Der Kampf um Diolen und ENKA wird in sprichwörtlich allerletzter Sekunde erfolgreich beendet. Erstmals stand der Standort insgesamt zur Disposition und somit auch die Zukunft unserer Stadt. Nur mit den Einnahmen aus dem Werk können wir leben und investieren!

So, wie wir auch 2009 wieder investiert haben, vor allem in unsere Familien. Beim Neujahrsempfang 2006 wurde von mir das Ziel ausgegeben, Erlenbach zur Familienstadt zu entwickeln. Vier Jahre später haben wir im Hinblick auf die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche dieses Ziel erreicht. Hierfür hat der Stadtrat rund 1,6 Mio € in die Hand genommen, obwohl ansonsten alle Investitionen (auch in Pflichtaufgaben) zurückgestellt wurden.

Darüber hinaus wurde der Hauptschulstandort Erlenbach gesichert und in Kooperation mit Klingenberg und Wörth werden wir die Barbarossa-Schule zur Mittelschule bereits ab dem nächsten Schuljahr weiter entwickeln. Ein weiterer Mosaikstein in Richtung Familienstadt. Und schon sind wir beim Jahr 2010!

Was kommt in 2010? Wieder ein Jahr der schlechten Nachrichten? Prognosen sind immer schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen. Auf jeden Fall kommt kein einfaches Jahr auf uns zu.

Viel Arbeit liegt vor uns, aber das ist ja nichts Neues. Aber schwieriger wird die Arbeit werden, denn in den nächsten beiden Jahren können wir nur mit äußerst bescheidenen Einnahmen rechnen. Für große Wünsche wird kein Platz sein. Wir müssen den Gürtel jetzt enger schnallen, aber das macht nichts, denn der Bauch hängt eh schon drüber (um es mit den Worten eines jungen Dichters zu sagen).

Trotzdem werden wir investieren müssen, um unserer Pflichtaufgaben zu erfüllen. Die Kanalsanierung in der Mechenharder Straße, die Wassernotversorgung mit dem Anschluss an Elsenfeld und die Erweiterung des Hochbehälters in Streit sind unaufschiebbar, auch wenn hierzu neue Darlehen aufgenommen werden müssen. Dies ist aber auch zu verantworten, denn wir investieren nicht nur in Pflicht-, sondern gleichzeitig in Zukunftsaufgaben.

Darüber hinaus werden wir uns neue freiwillige Leistungen nicht erlauben können. Ohne Moos nix los! Eine Ausnahme würde sollten wir überlegen: Wie können wir die Vereine noch etwas unterstützen, die sich selbst um ihre gesamten Anlagen kümmern müssen?

Ansonsten halten wir uns einfach an unseren Stadtentwicklungsplan, um den uns andere Gemeinden beneiden: Die nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität in Erlenbach ist sein oberstes Ziel – unter Beachtung der finanziellen Leistungsfähigkeit! Wenn aktuell keine großen Sprünge zu machen sind - na dann eben nicht! Ich halte das für keine Krise. Finanzielle Krisenzeiten entstehen bei uns nicht, wenn wir kein Geld haben, sondern dann, wenn wir Geld haben und dauerhafte Leistungen beschließen. Sehen wir diese Zeit als Chance. Nutzen wir die Zeit, um uns einmal mit grundsätzlichen und wesentlichen Fragen und Planungen auseinander zu setzen!

Da geht es auch um die Aufstellung eines Verkehrskonzeptes oder um die Diskussion, wie künftig unser Schwimmbad betrieben wird. Aber mit Verlaub, das sind nicht die entscheidenden Fragen!

Eine entscheidende Frage ist, wie wir den Bereich um das Rathaus und die Eisdielen weiter entwickeln wollen. Alle städtischen Immobilien müssen dort saniert werden. Was wollen wir – ein zukunftsfähiges Zentrum und mit Infrastruktur oder Gartenzwerge in Vorgärten?

Es geht auch um die Frage, wie wir generell die notwendigen Investitionen in unsere Gebäude, Schulen und Straßen, in die Kanalnetze und Wasserleitungen in Zeiten knapper Kassen bewältigen können - oder anders ausgedrückt: Wie können wir das bewahren, was unsere Vorgänger aufgebaut haben?

Es geht um die Frage, was können wir noch unternehmen, um die Familienstadt Erlenbach weiter auszubauen, denn wie sagt man so schön: Kinder sind unsere Zukunft! Meiner Meinung nach falsch. Nicht: „Kinder sind unsere Zukunft“, sondern „Es geht um die Zukunft unserer Kinder“!

Es geht um die Frage, aus welchen Quellen wir künftig unsere Energie beziehen. Gibt es Wege, gibt es Möglichkeiten, energetisch autark zu werden? Was ist realistisch? Schreiben wir die „Erlenbacher Unabhängigkeitserklärung der Energie“?

Und es geht vor allem um die Frage aller Fragen: Was können wir noch unternehmen, damit sich neue Firmen bei uns ansiedeln und Arbeitsplätze schaffen. Ohne Arbeitsplätze keine Familieneinkommen, ohne Firmen keine Gewerbesteuer. Ohne beides wird es schwierig mit ...einfach wohlfühlen!

Das sind die Fragen, auf die wir Antworten finden müssen! Und wir werden diese Antworten finden, da bin ich sehr optimistisch, denn Erlenbach ist eine tolle Stadt, in der die wesentlichen Dinge einfach stimmen.

Und was ist das? Haben Sie sich schon einmal überlegt, was eigentlich unsere Stadt ausmacht? Was ist es, was die Erlenbacher Welt im Innersten zusammenhält?

Die Antwort: Neudeutsch – die Software. Die Menschen, die hier leben - SIE machen unsere Stadt aus - ihr Wille miteinander zu leben - ihre Art, wie Sie miteinander und mit Anderen umgehen. Sie fetzen, beißen und kratzen sich zwar auch einmal, aber danach geht's wieder ins Ross oder in die Häcke zum Ott und alles ist gut.

Was zeichnet uns noch aus: Das hohe Pflichtbewusstsein und die hohe Verantwortungsbereitschaft bei den Menschen. Und diese riesige Hilfsbereitschaft, die sie alle miteinander aufbringen, die vielen Initiativen, die sich ständig entwickeln, wie zuletzt z.B. der Martinsladen oder die Jungen Alten in Streit. Ehrenamtliches Engagement prägt Deutschland im Allgemeinen und unsere Stadt im Besonderen. Über 80 Vereine und Gruppierungen sind das tragende Fundament unseres gesellschaftlichen Lebens. Allen, die hier mithelfen: Herzlichen Dank!

Die Menschen prägen die Stadt, der Stadtrat trifft die notwendigen kommunalpolitischen Entscheidungen, manchmal zwingen ihn auch engagierte

Bürger zu seinem Glück. Auch gehen die Stadträte zwar offensichtlich keinem noch so überflüssigen Streit aus dem Weg, haben in der ICO-Krise aber auch bewiesen, dass man in wichtigen Situationen effektiv und hervorragend zusammenarbeiten kann. Manchmal sollten wir alle im Gremium und bei den Bürgerinitiativen bedenken, dass Politik die Kunst des Möglichen und Kommunalpolitik die Kunst des Kompromisses ist.

Bürokratie ist die Kunst, das zu organisieren, was ohne Bürokratie nicht notwendig wäre! Dazu und zur Umsetzung der Stadtrats-Beschlüsse braucht es eine gute Verwaltung. Unsere funktioniert, stellt sich aber auch gerne jeder fairen Kritik, um aus der Kritik heraus noch besser zu werden.

Wir haben ein harmonisches miteinander unter den Stadtteilen – wer lacht da? Auf jeden Fall ist es viel besser als woanders, wie man der Presse immer wieder entnehmen kann. Mechenhard und Streit gehören inzwischen zu Erlenbach, haben sich aber trotzdem ihre Identität bewahrt. Die neue Pfarreiengemeinschaft „Christus, der Weinstock“ wird ebenfalls zum Zusammenwachsen beitragen.

Was zeichnet diese Stadt noch aus: Wir haben keine Probleme im Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern und gerne wiederhole ich immer wieder meinen Satz: Integration – woanders ein Schlagwort, bei uns gelebte Selbstverständlichkeit! Wer bei uns leben möchte – willkommen bei Freunden und fühle dich wohl!

Unter Freunden muss man sich aber auch mal die Wahrheit sagen dürfen. Und deshalb habe ich noch eine Bitte an eine kleine Gruppe, vor allem unserer türkischstämmiger Mitbürger und ich werde sie in diesem Jahr deutlicher formulieren: Lernen Sie bitte Deutsch. Dies ist zwar keine Pressekonferenz unseres neuen Außenministers, trotzdem reden auch wir hier Deutsch. Um es noch deutlicher zu sagen: Wir werden kein Türkisch lernen, damit wir uns verständigen können! Da sind wir stur – eben typisch deutsch!

Also, vieles liegt wieder vor uns und mit typisch deutscher Gründlichkeit werden wir die Dinge abarbeiten und auch das schwierige Jahr 2010 gemeinsam bewältigen. Mit entsprechender Weitsicht, mit der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, mit dem Mut, wichtige Entscheidungen zu treffen, aber auch mit der notwendigen Ruhe und Gelassenheit den unabänderlichen Dingen gegenüber.

Lassen Sie uns weiter daran arbeiten, dass wir uns alle hier in Erlenbach wohl fühlen.

Freuen wir uns, jeder nach seiner Façon, dass in Streit kein Tempo 30 mehr ist, aber dafür künftig in der Siedlung. Bleiben wir aber friedlich dabei.

Hoffen wir, dass auch die Welt friedlich bleibt, bzw. wird. Vielleicht gibt es ja im Nahen Osten künftig mehr Menschen wie Ismael Khatib, einen Palästinenser, der das Herz seines von israelischen Soldaten erschossenen Sohnes einem israelischen Mädchen gespendet hat. Dieser Mann wäre ein verdienter Träger des Friedensnobelpreises und ein würdiger Nachfolger von Barack Obama. Ob das so kommt, wir wissen es nicht.

Ganz sicher sind wir aber, dass in Deutschland auch im Jahre 2010 selbst im einsamsten Landstrich die Busse wieder pünktlich fahren werden. 17 Uhr 36. Typisch deutsch eben. Und wenn der Bus mal 3-4 Minuten Verspätung hat – bleiben Sie deutsch! Beschwerdeformular ausfüllen, dreifache Ausfertigung. Einreichen. Abstempeln lassen. Vorgang wird bearbeitet. Von jetzt ab haben sie bitte Geduld. Es grüßt: Ihre Stadtverwaltung!